

## Ein merkwürdiger Kleinfund von der Burg Rirschau

Dr. R. Needon-Baugen

Unter den Fundstücken, die aus dem Schutte des jetzt ausgegrabenen Hauses zu Tage gekommen sind, befand sich auch ein sehr unansehnliches, aber kulturgeschichtlich merkwürdiges: ein halber Spielwürfel. Das Auffällige an ihm ist, daß er aus einem Röhrknochen hergestellt ist. Ein 8—9 mm im Durchmesser haltender zylindrischer Hohlraum durchzieht ihn.

Nur eine der 6 Flächen des Würfels ist also vollständig. Auf ihr befinden sich 6 Grübchen. Auf der einen anstoßenden Fläche sind 2 Grübchen am Rande und in der Mitte ein halbes erhalten, also war hier die 5. Auf der gegenüberliegenden Fläche, die ursprünglich voll war, ist noch 1 Grübchen erhalten; es war hier also offenbar die 3. Auf der einen vom Hohlraum durchbrochenen Seite sind 2 Grübchen in den 2 Ecken, der Rest der 4, auf der gegenüberliegenden in einer Ecke ein Grübchen, also die 2. Für die völlig fehlende sechste Fläche bleibt also die 1 übrig. Die einzige erhaltene Fläche ist kein genaues Quadrat; die Seiten sind nicht ganz gleich, 14—15 mm lang, weichen um etwa einen halben bis 1 mm von einander ab; entsprechend sind auch die Winkel nicht genau rechte. Ob der Hohlraum ursprünglich mit irgend einer Masse, etwa Ton oder Wachs, ausgefüllt gewesen ist, muß offen bleiben; wahrscheinlich ist es nicht, da keine Spur davon zu bemerken ist. Die Grübchen sind zwar ziemlich regelmäßig flach trichterförmig; bei genauem Hinsehen erkennt man aber, daß sie an Größe ungleich sind, auch in nicht gleicher Entfernung vom Rande angebracht. Aus alledem ist zu ersehen, daß der Würfel Handarbeit ist, wohl das Erzeugnis mühseligen Schnitzelns; ein Knecht des Burgherrn mag ihn hergestellt haben, um den Pfennig zu sparen, den ihm der budissinische Drechsler für einen neuen abverlangt hätte, oder auch, es war ein Würfel verloren gegangen, während die Burg von Feinden umlagert war, und mußte nun ersetzt werden durch eigenes Bemühen, da man sonst den beliebigen Zeitvertreib in den Mühestunden entbehren mußte. Denn daß gerade um jene Zeit eine wahre Spielwut die Leute in Böhmen und der mit ihr eng verbundenen Lausitz erfaßt hatte, bezeugt uns ein Bericht des alten Chronisten Hajek, aus dem wir neulich schon den Bericht über die Belagerung der Burg Karlstein wiedergegeben haben. Bei ihm lesen wir folgendes unter dem Jahre 1309:

Dazumal hatte das leichtfertige Kärntnische und Tirolische deutsche Volk\*) ein ungewöhnlich und zuvorhin unerhört neu Ding in Böhmen gebracht, als nämlich sechseckige weiße Beinlein\*\*), darauf schwarze Pünktlein, den Augen gleich, ausgegraben waren; mit denselben warfen sie auf die Tische und wetteten ums Geld, welcher derselben Augen mehr werfen würde. Als die Böhmen solche neue Speise angebrochen hatten, ließen sie von ihren Stein und Kaulen\*\*\*) werfen und hingen sich an dieses Spiel und lauberten also einander das Geld aus dem Beutel. Die Priester redeten den Herren von wegen dieser unbilligen Ding auf der Kanzel übel zu, sagende, daß der Böhmer Land wegen dieses Müßiggangs und Beinwerfens sehr zu grunde gehen werde. Aber die Herren achteten dessen zum wenigsten und ihrer eglieche verließen daheim ihre Wirtschaften und Weber und lagen stets in den Städten und baueten diesem Spiel die Herbergen, daraus dann oftmals viel Zanks, Unruhe, Blutvergießen und Totschläge entstanden. Die Ritterschaft aber, so das Land vor den Feinden und Beschädigern billiq beschützen sollen, trieben mancherlei Sankelwerk und Kurzweil, mit Stechen, Wettlaufen zu Roß ohne Sattel, die anderen aber turnierten mit hölzernen Schwertern auf mancherlei Weise und trieben es also vielmehr spöttlich, als ritterlich. Die Jungfrauen aus der Königin Frauenzimmer, welche sonst den streitbaren Rittern pflegten große Verehrung zu senden, schickten ihnen dazumal wegen ihrer Mannheit Molkendiebe†) und Käfer.

Anlässlich der Grabungen in der Ruine Rirschau mag es interessieren, zu hören, was man alles in einer andern böhmischen Burgruine gefunden hat, nämlich in der von Scharfenstein bei Bensen. Wir lesen darüber in den Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs von 1899:

„Bei den . . . Nachgrabungen fand man in einer Stützmauer einen noch ungebrauchten eisernen Hammer, 5 Pfeilspitzen, 1 Bolzen, Kupferblech, Bruchstücke von Gefäßen, einen Napf aus Ton, durchlochtes Tonkugeln, bemalte Scherben, einen Schweinszahn als Amulett, 2 Stück geschmolzenes Metall, Haspen, Haarspangen, Glas- und Kristallstücke, 3 altertümliche Hufeisen, in der Nähe des ehemaligen Schloßbrunnens einen großen Schlüssel, Sporen und eine Anzahl unbestimmbare Sachen . . . Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß bereits 1706 und 1817 auf der Ruine Nachgrabungen stattfanden. 1706 wurden viele Hufeisen, eine Anzahl Pfeile und Pfeilspitzen, eine Armbrust, eine Statue, eiserne Bilder, Gefäße, Ringe, Ketten, Haken und Scherben gefunden. Sommer sagt in seiner 1833 erschienenen Topographie: 1817 fand man bei Ausgrabungen auf dem Scharfenstein viel Brandschutt, Kohlen, verkohlte Seidenstoffe, einen 32 Pfund schweren Metalltopf mit 3 kurzen Füßen ohne Rost und Grünspan, Nägel, Haken, Hufeisen, Pfeilspitzen, Sporen usw., alle vom Rost zerfressen. Auch Tier- und Menschenknochen wurden gefunden. Nach den Aussagen eines alten in Josephswille lebenden Partieführers wurden vor etwa 50 Jahren beim Bau der Straße Bensen-Leipa auf einer Strecke von 100 Klafter Länge gegenüber der Ruine Scharfenstein so viel Pfeile und Pfeilspitzen gefunden, daß man mehrere Wagen voll hätte wegführen können. Sie wurden jedoch wieder als Schutt verwendet.“

\*) Nach der Ermordung des letzten böhmischen Königs aus dem Stamm der Premisliden, Wenzels III., am 4. August 1306 zog der habsburgische Kaiser Albrecht I. Böhmen und Mähren als erledigte Reichslehen ein und gab sie an seinen Sohn Rudolf, der sich durch Heirat mit Wenzels II. Witwe Elisabeth Anfang in Böhmen zu verschaffen suchte. Nach seinem baldigen Tod am 4. Juli 1307 riefen die Böhmen Heinrich v. Kärnten, der mit der älteren Schwester Wenzels III. vermählt war, ins Land. Die habsburgische Partei sammelte sich dagegen um Wenzels III. jüngere Schwester Elisabeth, und diese bot ihre Hand Johann v. Lüzelburg, dem Sohne des eben gewählten Kaisers Heinrichs VII., an. Die Vermählung beider erfolgte denn auch 1310, nachdem Heinrich v. Kärnten, als zu Unrecht in den Besitz Böhmens gelangt, vom Kaiser gezwungen worden war, auf Böhmen zu verzichten. Seitdem herrschte König Johann, dessen Sohn Karl IV. war.

\*\*) Unser Rirschauer Würfel hat jetzt, wohl unter Einwirkung von großer Hitze beim Brande des Gebäudes, eine kaffeebraune Farbe empfangen.

\*\*\*) Kugeln.

†) Mandaatlicher Ausdruck für Schmetterling.

## Lesefrüchte und Bausteine

Zittau, 30. Okt. Eine große Abnahme des Wildstandes ist in unseren Zittauer Bergrevieren zu verzeichnen. Selbst das Rehwild, die für unsere Gebirgswälder geeignetste Wildart, ist selten geworden. Der starke Verkehr, Krieg, Revolution und der strenge Winter 1923/24 haben den Rückgang des Rehstandes beschleunigt. Nur selten noch spürt sich Fuchs oder Marder, und ebenso selten findet sich ein Raubvogelhorst. Erhalten geblieben ist den Zittauer Wäldern bis in die heutige Zeit das Auer-, Birk- und Haselwild. Von Raubvögeln beherbergt der Oybin an seinen Felswänden noch alljährlich ein Paar des vornehmsten deutschen Falken, des Wanderfalken. Unverkennbar schreitet die Verminderung des Wildstandes in den Zittauer Wäldern noch immer fort. Die Forstwirtschaft der letzten Jahrzehnte, die an Stelle der einstigen Mischwälder und Laubhölzer ausgedehnte, reine Fichtenbestände schuf, die dem Wilde wenig Nahrung bieten, und der Mensch verdrängen das Wild. Der frühere ausgedehnte Feldjagdbesitz der Stadt ist in viele kleine Gemeindejagden zerschlagen, die zum großen Teile mit an dem Wildbestande der Zittauer Forsten zehren, und in diesen selbst hat starker Abschluß mit zur Wildabnahme beigetragen. Der ständig zu